



Der neue Boss: Tobias Pogorevc vor einem Teil der Helvetic-Flotte am Flughafen Zürich-Kloten.

Fotos: Thomas Lüthi, Toim Lindroos

Helvetic-CEO Tobias Pogorevc über lukrative Spezialaufträge, seinen Chef Martin Ebner und sein Scheitern am Steuerknüppel

«Sie können uns auch für Ihre Hochzeit chartern»

Interview: Patrik Berger

Tobias Pogorevc (47) ist ab dem 1. April CEO von Helvetic Airways. Der langjährige Finanzchef der Ebner-Airline empfängt BLICK in Kloten ZH. Neue Visitenkarten hat er noch keine. «Erst brauche ich die alten auf», sagt er und lacht. Später auf dem Rollfeld des Flughafens gratulieren ihm Piloten, Crewmitglieder und Bodenpersonal. Schnell wird klar, dass da ein Mann an der Spitze von Helvetic steht, der die Bodenhaftung nicht verliert.

Blick Herr Pogorevc, wenn der Finanzchef zum CEO aufsteigt, dann zittern die Angestellten davor, dass er den Rotstift zückt.

Tobias Pogorevc: (Lacht) Nein, sie müssen nicht zittern. Seit 2008 arbeiten wir in der Geschäftsleitung eng zusammen: Strategische Fragen wie solche zur Flotte oder zu Expansionen haben wir immer schon unter dem Aspekt der Finanzen beurteilt.

Airlines wie Sky Work können die Pleite gerade noch abwenden, andere fliegen nahe an der Verlustzone. Helvetic hält sich gut. Warum?

Wir sind wohl einfach etwas vorsichtiger als die anderen. Jeder Flug muss schon auf dem Papier rentieren, sonst machen wir ihn nicht.

Gibt es nicht einfach zu viele Airlines?

Ganz klar. Das Ende von Air Berlin war erst der Anfang, auch Alitalia hat grosse Probleme. Es weht ein rauer Wind in der Branche. Umso wichtiger ist, dass man sich Nischen sucht. Nur so kann man überleben.

Wäre jetzt nicht der ideale Zeitpunkt, um zu wachsen?

Nein. Wenn man zu viel Schub gibt, fliegt man sehr schnell von der Piste.

Wo wollen Sie hin mit Helvetic?

Wir halten an unserer Strategie fest. Sie beruht auf den drei Säulen: Charterflüge, Linienflüge und Wet-Lease (Vermietung von Flugzeugen samt Crew, Anm. d. Red.).

Vier Ihrer Embraer-Flugzeuge haben Sie der Swiss verleast, samt Crew. Swiss-Chef Thomas Klühr lobt Sie. Aber der Vertrag läuft bald aus. Kommt Helvetic dann ins Trudeln?

Dass die Swiss uns lobt, macht uns sehr stolz. Wir arbeiten aber auch mit anderen Kunden zusammen. So fliegen wir im Sommer mit zwei Maschinen für die Lufthansa.

Wie läuft das Chartergeschäft?

Wir sind auf gutem Weg. Wir fliegen im Sommer ab Bern, Zürich und Sitten. Ab Sitten fliegen wir Palma an und arbeiten mit dem Reiseanbieter Buchard zusammen, der uns ein Kontingent an Plätzen abkauft. Der Bedarf ab Sitten ist gross. Bei Flügen nach Palma können Sie nichts falsch machen.

Sie sind in Sachen Spezialaufträge auf den Geschmack gekommen.

Ja, in diesem Bereich spielen wir in der Champions League, weil wir flexibel reagieren können. Wir haben die Schweizer Fussballnati ab Bern zu ihrem Spiel auf die Färöer-Inseln

gefliegen, fliegen ganze Firmen etwa nach Russland. Sie können uns auch für eine Hochzeit chartern.

Bestimmt ein teurer Spass!

Nein, der Transport einer 90-köpfigen Hochzeitsgesellschaft nach Spanien kostet ab 40 000 Franken. Wenn alle individuell buchen würden, wäre es teurer.

Sie setzen auf Destinationen, die sonst niemand anfliegt.

Wir sind immer auf der Suche nach neuen Zielen. Im Sommer haben wir Rostock und Calvi wieder in den Flugplan aufgenommen.

Sie stehen als Nichtpilot an der Spitze einer Airline. Das erstaunt.

Ich bin viel geflogen und bringe die Kundenperspektive ein. Viele Ideen kommen bei uns aus der Crew. Da ist es nicht entscheidend, ob der Chef fliegen kann. Ich habe aber schon einen Trolley durch den Gang geschoben und die Passagiere bedient (lacht).

Hat es Sie nie gereizt, selbst den Steuerknüppel in die Hand zu nehmen?

Doch. Ich gehöre zur «Top Gun»-Generation, Fliegen war ein Bu-

entrum! Nach dem Kinobesuch hab ich mich sofort zur fliegerischen Vorschulung angemeldet. Die Aufnahmeprüfung bestand ich aber nicht.

Wie ist die Zusammenarbeit mit Martin Ebner?

Einmal im Monat haben wir eine Sitzung in seiner Bank oder bei uns in Kloten. Wir diskutieren die Zahlen und operationelle Fragen. Danach gehen wir alle zusammen fein essen. Wir haben bei Helvetic flache Hierarchien.

Mischt er sich ins Tagesgeschäft ein?

Nein, er lässt uns freie Hand.

Ihre Fokker 100 sind veraltet.

In den nächsten 18 bis 24 Mona-

ten werden sie ersetzt. Wir sind auf der Suche nach einem Nachfolger mit 70 bis 140 Plätzen.

Macht Sie das melancholisch?

Ja, die Fokker ist mir ans Herz gewachsen. Sie ist zwar 24 Jahre alt, aber top gewartet. Ein Flugzeug alter Schule.

Mit modernen Flugzeugen könnten Sie viel Geld sparen.

Da haben Sie recht. Die Fokker 100 kann, was die Kosten angeht, nicht mehr mit neuen Flugzeugen mithalten.

Wollen Sie die Flotte gar ausbauen?

Nein. Zwölf Stück sind eine gute Grösse. Wir wollen kein Wachstum um jeden Preis.

«Wenn man zu viel Schub gibt, fliegt man von der Piste.»

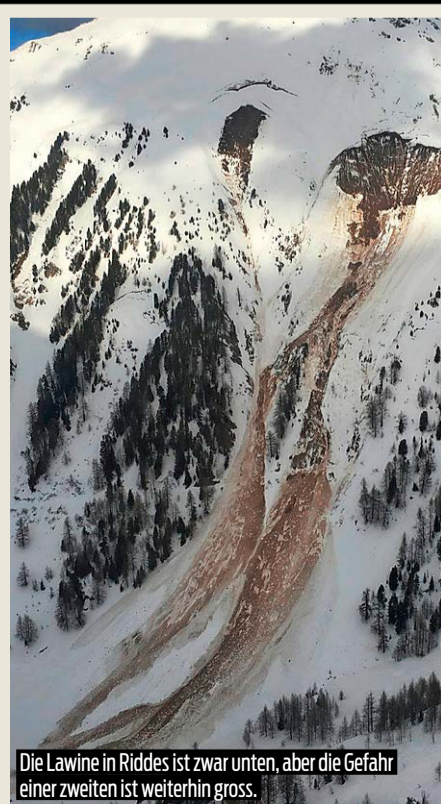
«Wir sind immer auf der Suche nach neuen Zielen.»



Investor Martin Ebner hatte die Helvetic Airways gerettet.

Erfolg in der Nische

Tobias Pogorevc (47) wird per 1. April CEO von Helvetic Airways. Er war seit Herbst 2007 CFO von Helvetic. Pogorevc studierte Betriebsökonomie an der Uni St. Gallen. Der Vater zweier Kinder ist in Sarnen aufgewachsen. Seine Freizeit verbringt er am liebsten mit Skifahren und Biken. Helvetic Airways wurde 2003 gegründet. **Im März 2006 übernahm Martin Ebner (72) die finanziell angeschlagene Airline.** Der Milliardär baute die Geschäftsleitung um und investierte mehrere 100 Millionen Franken. Helvetic Airways geschäftete in den letzten zehn Jahren sehr erfolgreich. Umsatz- und Gewinnzahlen gibt die Firma aber keine bekannt. 2017 transportierte Helvetic zwei Millionen Passagiere und führte 24 000 Flüge durch. 450 Angestellte arbeiten für die Airline. Helvetic hat eine Flotte von zwölf Flugzeugen.



Die Lawine in Riddes ist zwar unten, aber die Gefahr einer zweiten ist weiterhin gross.

Zwei Tote und zwei Vermisste bei Lawinenunglück im Wallis Über ihnen liegen sechs Meter Schnee

In Riddes VS werden nach dem tödlichen Lawinenniedergang vom Freitag noch immer zwei Personen vermisst. Gestern konnte die Suche im Vallon d'Arby nicht fortgesetzt werden, wie die Kantonspolizei mitteilte. Grund dafür seien erneute Schneefälle und die noch immer hohe Lawinengefahr.

Zwar sagte **Polizeisprecher Stéphane Léger: «Wir geben nie auf.»**

Aber: Nach mehreren Tagen unter den Schneemassen sei die Chance klein, dass die Vermissten noch lebend geborgen werden



Unter diesen Schneemassen liegen die vermissten Wintersportler. Die Hoffnung auf ihre Rettung schwindet.

könnten. Man sei in regelmässigem Kontakt mit den Angehörigen. Bei den Vermissten handelt es sich um

einen Franzosen (32) und einen Schweizer aus dem Kanton Waadt (57). Die Lawine verschüttete am Freitag-

nachmittag sechs Personen, wovon sich zwei selber befreien konnten. Vier Wintersportler wurden verschüttet. **Zwei junge Franzosen (†20 und †25) konnten nur noch tot geborgen werden** – verschüttet unter sechs Metern Schnee! Die Opfer waren laut der Polizei ausserhalb der markierten Pisten unterwegs und hatten auch keine Lawinensuchgeräte dabei. Dies erschwert die Suche massiv, denn **die Lawine ist 400 Meter lang und der Lawinenkegel bis zu 150 Meter breit.** Die Anrissstelle befindet sich auf etwa 2200 Metern über Meer.

Fotos: Kapro VS